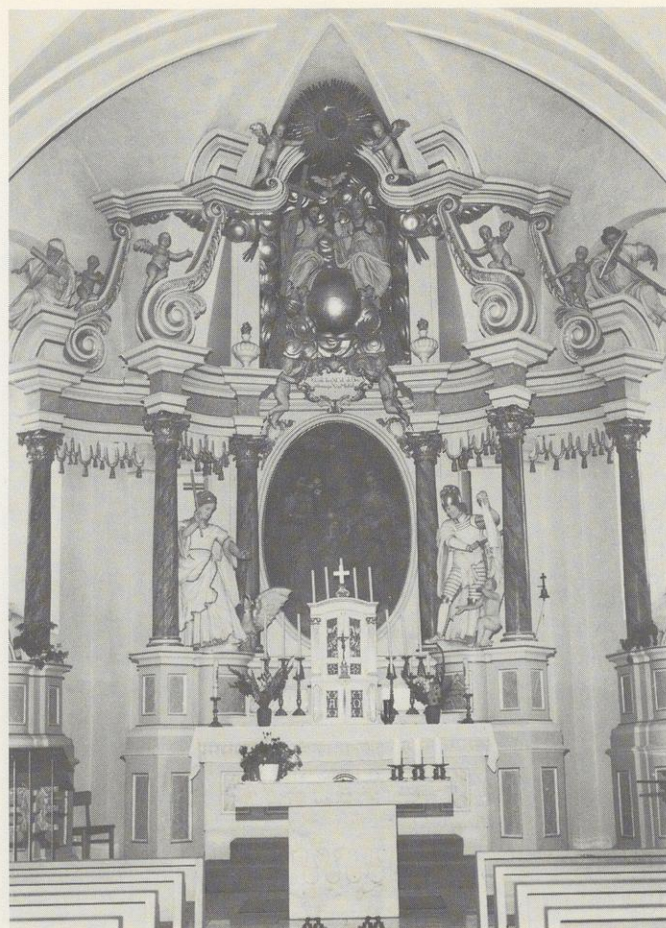


keshusen) erwähnt und dort einer Kapelle gedacht. Die dem Hl. Urban geweihte Kirche, ein einschiffiger Sandsteinquaderbau, wurde 1731—41 erbaut. Der verschieferte Dachreiter an der Westseite datiert 1741—44. Das von vier gegurteten Kreuzgratgewölben überspannte Langhaus schließt ein dreiseitig geschlossener Altarraum ab. Die innere Jochteilung wird außen durch Sandstein-Pilaster sichtbar. Auch der Sockel, die Gesimse und die Gewände bestehen aus Sandstein. Die dazwischenliegenden Natursteinflächen sind verputzt. Der Hochaltar, 1731, zeigt Figuren des Hl. Martin, der Hl. Margarete und der Hl. Dreifaltigkeit.

Die sichtbaren Natursteinflächen und der verputzte Westgiebel wiesen starke Verwitterungsschäden auf. Im Jahre 1974—75 wurde deshalb nach dem Bohrlochverfahren eine Verkieselung der Wände im Sockelbereich durchgeführt. Die Sandsteine außen wurden teilweise erneuert, abgespritzt, ergänzt, gehärtet, ausgefugt und wasserabweisend behandelt. Der Außenputz auf dem Westgiebel und die Flächen zwischen den Pilastern sind geputzt und in einem hellen gelben Farbton gestrichen worden. Die völlig überalterten Stahlgußfenster wurden erneuert und haben jetzt eine Doppelverglasung. Der Maler Josef Nienhaus / Wessum hat die Entwürfe für die neue wabenartige Bleiverglasung erstellt. Der Sockelbereich des Innenraumes wurde durch Verkieselung imprägniert und wieder verputzt. Der vorhandene einfache Fliesenfußboden ohne Unterboden und Feuchtigkeitsschutz wurde durch einen Kunststeinbelag ersetzt. Die Emporenholzterasse war nicht mehr verkehrssicher und mußte, wie die gesamte Elektroinstallation, erneuert werden. 1976 wurde dann der Innenraum restauriert und der Altarraum umgestaltet. Die Entwürfe für den Zelebrationsaltar aus Muschelkalk, im Stipes mit einem Ornament, und den Ambo aus Bronze schuf der Maler und Bildhauer Hans-Joachim Klug / Hannover. Der reiche Barockaltar wurde nur gereinigt. Die Bleiverglasung, der Zelebrationsaltar und der Ambo fügen sich gut in die vorhandene Ausstattung ein.

Am 12. Dezember 1976 hat Bischof Heinrich Maria den Altar konsekriert und diese Restaurierung abgeschlossen.

Bei den vorstehenden Restaurierungen hat uns das Institut für Denkmalpflege in Hannover unter der Leitung von Herrn Landeskonservator Professor Dr. Möl-



Innenaufnahme von St. Urban in Duderstadt-Werxhausen nach der Renovierung

Foto: W. Heinrichs, 8. 8. 1981

ler mit den Herren Konservatoren Dr. Boeck, Dr. Giesau, Dr. Königfeld, Dr. Maier, Fünders und Lenz beratend unterstützt. Auch der leider zu früh verstorbene Pfarrer Hermann Engfer und Herr Direktor Pfr. Wilhelm Machens, der jetzt in seiner Nachfolge die Mitverantwortung für die kirchliche Denkmalpflege vertritt, waren beratend tätig. Dank gilt auch dem 1980 leider verstorbenen Diözesanoberbaurat i. R. Josef Fehlig, der bis zum 31. 10. 1977 die Gesamtleitung hatte.

3. Der St.-Josephs-Altar in Poppenburg

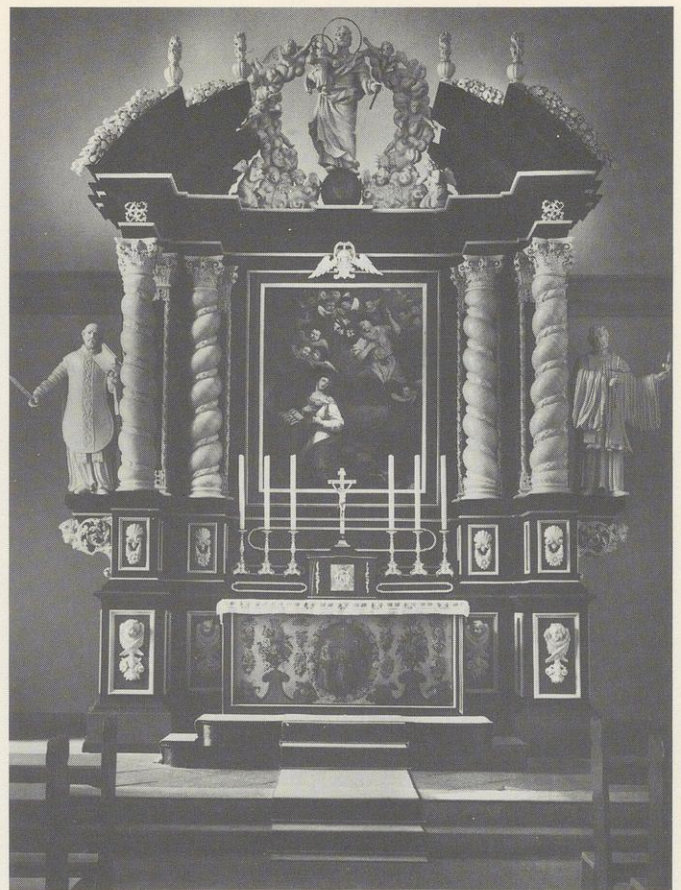
Von Wilhelm Machens

Hoch über der Leineniederung ragt das mächtige Gemäuer der alten Feste Poppenburg. Der Überlieferung

nach ist sie eine Gründung aus Karls d. Gr. Zeiten, angelegt zur Beherrschung und Sicherung der Leinefurt auf dem Weg vom Königshof Aulica-Elze nach Hildesheim, dem neuen Bistum im Ostfalenland (815)¹. Unter Bischof Azelin (1044—54) wird die Poppenburg zum erstenmal urkundlich erwähnt. Von Kaiser Heinrich III. dem Hildesheimer Bischof geschenkt², blieb sie, später Schloß, mit 120jähriger Unterbrechung (nach der großen Stiftsfehde) in dessen Besitz bis zur Säkularisation 1803.

Nach der Kalenberger Reformation benutzten Katholiken und Protestanten gemeinsam die alte Pfarrkirche von Nordstemmen. Ab 1656 wurde auf der Burg wieder katholischer Gottesdienst gefeiert und zu diesem Zweck eine kleine Kapelle erbaut, die unter Fürstbischof Maximilian Heinrich (1650—68) einer größeren wich. 1785 überließ Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen (1763—89, u. a. durch das Tafelsilber bekannt) das bisherige Brauhaus zur Einrichtung einer Pfarrkirche. Es handelt sich um ein mächtiges, blockhaft geschlossenes, dreistöckiges Bauwerk aus Bruchstein, das ursprünglich wohl als Palatium (Pallas) angelegt und benutzt worden war. Noch wird über dem heutigen Kirchenraum, der zwei Stockwerke einnimmt, der alte Festsaal gezeigt. Das Brauhaus hatte im Erdgeschoß einen durch Wände von beachtlicher Stärke ausgezeichneten Eiskeller. Sie sind im Kirchenraum noch zu erkennen. Durch Entfernung der Zwischendecke zum Obergeschoß gewann man einen verhältnismäßig hohen Kirchenraum, der allerdings nicht das ganze Gebäude ausfüllt; denn darüber liegt noch der alte Festsaal, zu dem ein Treppenturm von außen her führt. Ein gewaltiger Dachstuhl bedeckt das Bauwerk, überragt von einem Dachreiter mit Barockhaube, der die Kirchenglocken birgt.

Zur Ausstattung erwarb man den St.-Josephs-Altar aus dem 1773 aufgehobenen Jesuitenkolleg in Hildesheim, dem heutigen Josephinum³. Mit ihm wanderte das Patrozinium des hl. Joseph nach Poppenburg und verdrängte dort das des hl. Godehard. Der Josephsaltar stand bis 1784 in der Haus- und Kongregationskapelle des Josephinums, die damals in eine Aula verwandelt wurde und als solche den älteren Schülern des Josephinums noch in Erinnerung ist. Als einzig erhaltenes Großobjekt aus dem 1945 durch Kriegseinwirkung zerstörten Josephinum verdient er ganz besondere Beachtung. Deshalb wurde dem Josephsaltar bei der kürzlich (1979—80) vorgenommenen Renovierung der Kirche gezielte Sorgfalt zugewandt.



*Der restaurierte St.-Josephs-Altar aus dem ehemaligen Hildesheimer Jesuitenkolleg
Foto: Wehmeyer, Hildesheim*

Im Jahre 1971 wurde der Sitz der Pfarrei Poppenburg nach Nordstemmen verlegt und mit der neuen St.-Michaelis-Kirche verbunden. Damit steht die Poppenburger Kirche nicht mehr so sehr im Mittelpunkt des Gemeindelebens. Dennoch mußte sie nach der Übernahme aus der staatlichen Obhut⁴ in Ordnung gebracht und renoviert werden. Große Schäden lagen nicht vor. Die Renovierung konnte sich im wesentlichen auf einen neuen Innenanstrich beschränken, der in Zusammenarbeit mit der Bischöflichen Bauabteilung ausgeführt wurde. Die kirchliche Denkmalpflege nahm sich des Inventars, besonders aber des Josephsaltars an. Unter Hinzuziehung des Staatlichen Amtes

1 W. Rickhey in „Lug ins Land“, Beiträge zur nieders. Heimatkunde 1932, Nr. 7.

2 Kunstdenkmale der Prov. Hannover, Kreis Alfeld II, 1939, S. 183.

3 Edm. Blumenberg, Gymnasium Societatis Jesu, modo Josephinum ab anno 1595—1846. Dombibl. Handschr. J 13, p. 77a.

4 Durch Nieders. Konkordat 1965.

für Denkmalpflege⁵ machte sich der Kirchenrestaurator und Malermeister Willi Windmann aus Vienenburg an die Restaurierungsarbeit⁶. Es wurde darauf geachtet, durch Freilegungen den ursprünglichen Fassungsbefund zu erkunden und danach die Wiederherstellung zu orientieren. Dabei wurden die verschiedenen Übermalungen (Ölfarbe, Schlaggold bzw. Goldbronze) entfernt. Zutage kam zumal an den Schnitzwerken ein schöner, polierter Kreidegrund mit spärlichen, jedoch vorzüglichen Vergoldungen. Der Altarkorpus (Aufbau) aus Holz in Eiche und Linde wurde — wie das gesamte Holzwerk — gegen Annobienbefall behandelt. Die Grundfassung ist dunkel bis schwarz. Die Felder, in dunkelzinnobers gefaßt, lassen das in geschliffenem Kreidegrund anstehende Schnitzwerk vorteilhaft zur Geltung kommen. Das alte Altarbild, die Verkündigungsszene darstellend, wurde gereinigt, von Lackübermalungen befreit und neu gespannt. Das Tabernakel hat man auf die ursprüngliche Höhe reduziert und das schöne Antependium des 18. Jahrhunderts wieder eingefügt.

Der Josephsaltar zeigt sich jetzt wieder in seiner kunstvollen Gestalt und überragenden Schönheit. Zwar sieht man es ihm wohl an, daß er nicht für diesen engen und hohen Kirchenraum geschaffen wurde⁷. In der Gemeinde, die froh sein kann, ihn zu besitzen,

wird man sich mit Sicherheit an die nicht mehr so bunte Fassung gewöhnen. Hatte doch der Erbauer⁸ beabsichtigt, einen „Altar aus Marmor und Alabaster“⁹ wie im nicht fernen Haus Escherde zu erstellen. Deshalb verdient dieses Altarwerk inmitten der Hildesheimer Kulturlandschaft besondere Aufmerksamkeit, nicht zuletzt zur Freude aller Josephiner, denen ein Besuch der Poppenburg nur empfohlen werden kann.

Daß auch die übrige Einrichtung¹⁰ und das Portal mit seinem schönen Steingewände bei der Restaurierung nicht zu kurz kamen, darf zum Schluß noch bemerkt werden.

5 Dr. Königfeld und Amtsrestaurator Fünders, Hannover.

6 Restaurierungsbericht vom 30. 6. 1981.

7 Es fehlt ein sonst üblicher Aufbau, wie er in der Kongregationskapelle-Aula im Josephinum keinen Platz gehabt hätte. Außerdem ist er ausladend breit angelegt, dem Raum seiner früheren Bestimmung angemessen.

8 Der Erbauer konnte noch nicht ermittelt werden; er ist vermutlich unter den Jesuiten selber zu suchen (vgl. auch den St.-Josephs-Altar aus Haus Escherde, jetzt in der Kath. Pfarrkirche zu Mehle.)

9 Kunstdenkmale a.a.O. S. 131. — „Hochaltar, angeblich aus Marmor und Alabaster“.

10 Empore, Kanzel und diverse Gemälde usw.